

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da war, der da ist und der da kommt, Christus Jesus.
Amen.

Liebe Gemeinde,
Fußballfans sind sich dieser Tage sicher: Für Schalke sieht es in diesem Jahr zappenduster aus.
Für viele Restaurants und Geschäfte sieht es ohne Chance auf ein baldiges Ende des lockdowns
zappenduster aus. Und unsere Biathleten haben bei der heute zu Ende gehenden WM einen
rabenschwarzen Start erwischt.

Kennen sie diese Ausdrücke, zappenduster und rabenschwarz?
Auch wenn sie sie nicht kennen sollten, so ist durch die Beispiele wohl klar, was damit ausgedrückt
werden soll. Es geht um ziemlich hoffnungslose Situationen.

Auch auf die Stimmung, die der heutige Predigttext beschreibt, könnte man diese Worte anwenden.
Der Text beginnt mit den Worten: Als Jesus das gesagt hatte, wurde er sehr traurig
und endet mit: Es war Nacht.

Nach der Dramaturgie des Evangelisten Johannes, der die Erzählung vom letzten Abendmahl nicht
aufnimmt, hat Jesus vor seiner Gefangennahme seinen Jüngern zum Beginn dieses Abends die Füße
gewaschen. Eine Geste voller Nähe und Liebe. Und er erklärt ihnen: Ein Beispiel habe ich euch
gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. Er hat es getan, wohl wissend, was kommen wird.
So legt es die Erzählung des Johannes zumindest nahe.

Das Jesus nach diesem Liebesdienst an seinen Freunden ein wenig melancholisch wird, dass wäre
auch ohne das Wissen um die bevorstehende Verhaftung verständlich. Die Stimmung ist also schon
düster, bevor dann die Szene folgt, die uns heute berichtet wird. Und anschließend ist finstere
Nacht. Nicht nur für Jesus, dessen Weg danach in den Garten Gethsemane führt, sondern auch für
Judas ist alles zappenduster.

*Joh. 13, 21-30: Als Jesus das gesagt hatte, wurde er sehr traurig und sagte ihnen ganz offen:
»Amen, ich versichere euch: Einer von euch wird mich verraten.« Seine Jünger sahen sich ratlos an
und fragten sich, wen er meinte. Der Jünger, den Jesus besonders lieb hatte, saß neben ihm.
Simon Petrus gab ihm durch ein Zeichen zu verstehen: »Frag du ihn, von wem er spricht!«
Da rückte er näher an Jesus heran und fragte: »Herr, wer ist es?« Jesus sagte zu ihm: »Ich werde
ein Stück Brot in die Schüssel tauchen, und wem ich es gebe, der ist es. Er nahm ein Stück Brot,
tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot. Sobald Judas das Brot genommen
hatte, nahm der Satan ihn in Besitz. Jesus sagte zu ihm: »Beeile dich und tu, was du tun musst!«
Keiner von den Übrigen am Tisch begriff, was Jesus ihm da gesagt hatte. Weil Judas das Geld
verwaltete, dachten manche, Jesus habe ihn beauftragt, die nötigen Einkäufe für das Fest zu
machen, oder er habe ihn angewiesen, den Armen etwas zu geben. Nachdem Judas das Stück Brot
gegessen hatte, ging er sofort hinaus. Es war Nacht.*

Judas, einer der 12 engsten Freunde von Jesus wird hier erstmals in den Mittelpunkt der
Aufmerksamkeit gerückt.

Johannes, der Jünger den Jesus besonders liebte und natürlich Petrus, der Fels. Diese beiden werden
des öfteren mal erwähnt, mit ihren Licht und mit ihren Schattenseiten.

Johannes, den Jesus besonders ins Herz geschlossen zu haben scheint, hält sich für besser als alle
anderen und will auch im Himmel den Platz an Jesu Seite beanspruchen.

Petrus wird Jesus verleugnen.

Von Judas hören wir erst hier mehr als nur den Namen. Später wird dann seine Rolle als Verräter
ausgebreitet. Wenn wir etwas von der hellen Seite des Judas erfahren wollen, dann müssen wir hier
auf das wenige schauen, was in Nebensätzen erwähnt wird.

Judas war einer der zwölf. Also von Jesus selbst auserwählt und berufen zum engsten Kreis seiner Freunde. Judas verwaltete das Geld der Gruppe. Mit der Finanzverwaltung wird eigentlich nur jemand beauftragt, der das besondere Vertrauen aller genießt.

Und wenn die anderen meinen, das Jesus Judas beauftragt, alles für das Fest einzukaufen, dann zeigt auch das, dass Judas anscheinend Prokura genoss, also die Vollmacht, mit den anvertrauten Mitteln weitgehend nach eigenen Vorstellungen umzugehen.

Wenn wir also Judas einfach abstempeln als den Verräter, der geldgierig seinen Freund wegen 30 Silberlingen ans Messer lieferte. Der noch nicht einmal davor zurückschreckte, seinen Freund durch einen Kuss zu verraten. Der dann zwar erkannte, was für einen schrecklichen Fehler er gemacht hatte, aber der, anders als Petrus, keinen Weg zurückfand und sich selber das Leben nahm.

Wenn wir ihn so abstempeln, dann greifen wir möglicherweise zu kurz.

Wenn wir Judas zum Sündenbock abstempeln, dann brauchen wir uns ja die Frage gar nicht mehr stellen, die sich die elf andern zumindest gestellt haben: *Seine Jünger sahen sich ratlos an und fragten sich, wen er meinte.*

Kein Finger zeigt sofort auf Judas. Und wenn, dann wäre ihnen wohl bewusst geworden, was als Ausspruch von Gustav Heinemann bekannt wurde: „Wer auf andere mit dem ausgestreckten Zeigefinger zeigt, der deutet mit drei Fingern seiner Hand auf sich selbst.“

Eher fragen sich wohl alle: Könnte ich es sein?

Dann die Auflösung: *»Ich werde ein Stück Brot in die Schüssel tauchen, und wem ich es gebe, der ist es.«* Und nach der Geste: *»Beeile dich und tu, was du tun musst!«*

Und wieder fängt keiner der anderen an sich zu empören. Sie verstehen immer noch nicht was los ist.

Bleiben wir noch einen Moment bei ihnen, bzw. dem, was das für uns heißen könnte.

Wenn wir es auf uns heute übertragen, dann kann das doch nur heißen, dass sich auch von uns niemand seines Glaubens zu sicher sein sollte.

So eine strotzende Selbstsicherheit wie bei Petrus: Und wenn dich auch alle verlassen, ich nicht! Kann sehr schnell von der Realität eingeholt werden.

Krisen und Schicksalsschläge können den Glauben genau so ins wanken geraten lassen wie die gemeindelose Coronazeit, wo die Zeiten, die wir uns sonst für Gottesdienst, Jugendgruppe, Bibelstunde oder Frauenkreis reserviert haben, langsam aber stetig von anderen Aktivitäten oder einfach der bequemen Couch belegt wird. Ja, der Versuchungen sind viele, gerade in dieser an ablenkenden Angeboten anscheinend ach so armen Zeit des lockdowns.

Wenn wir uns sicher sein können, dann nicht unseres Glaubens, sondern der Nähe und Liebe Gottes zu uns. Diese Liebe ist es, die immer allen die Tür offen hält, wie und wohin unsere Wege auch führen mögen.

Schauen wir jetzt nochmal auf Jesus und Judas.

Da fällt auf: Obwohl Jesus zu wissen scheint, welche dunklen Gedanken Judas in seinem Herzen bewegt, schließt er ihn nicht von der Fußwaschung aus. Diese sehr intime Geste, dieser Ausdruck der Liebe, die Jesus für seine Freunde empfindet, sie gilt auch dem Verräter. Wenn man bei den anderen Evangelisten nachliest, dann nimmt Judas dort am Abendmahl teil.

... Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird ZUR VERGEBUNG DER SÜNDEN. Auch davon wird Judas nicht ausgeschlossen.

Und hier, in dieser Szene des Predigttextes: Jesus reicht Judas das Brot... und Judas nimmt es. Er scheint genauso wenig zu begreifen, worum es gerade in dieser Geste geht, wie die anderen es ja

anscheinend auch nicht begreifen. Sonst hätte er es ja wohl kaum angenommen, oder wäre vor Scham im Boden versunken.

Wenn man jetzt mal zu seinen Gunsten unterstellt, dass er nicht der abgebrühteste Mensch unter der Sonne war, dann kann das doch nur heißen: Er war sich in dem Moment selber noch gar nicht sicher, was er tun würde oder zumindest war er sich der Tragweite seines Plans nicht bewusst.

Im Text heißt es: *Sobald Judas das Brot genommen hatte, nahm der Satan ihn in Besitz.*

Und da sind wir dann beim Thema Versuchung und bei uns selber. Wie einfach wäre es, wenn wir nicht nur das Böse in der Welt, sondern auch unser eigenes Versagen auf den leibhaftigen Bösen, den Teufel, den Satan schieben könnten. Dann wären wir unsere Verantwortung los.

Doch nach biblischem Verständnis ist Satan oder der Teufel eigentlich nicht der personifizierte Böse dem wir hilflos ausgeliefert wären.

Eigentlich bedeutet Satan soviel wie Ankläger oder eben auch Versucher.

Die Schlange im Garten Eden pflückt nicht selbst die Frucht, sondern führt Eva in Versuchung.

Führe uns nicht in Versuchung... beten wir im Vater unser. Und beten eigentlich falsch.

Gott führt nicht in Versuchung!

Gott warnt vor der Versuchung wie Jesus hier. Gott zeigt Wege aus der Versuchung.

Eigentlich müssten wir beten: Und führe uns durch die Versuchung, denn die Versuchung ist es, ob nun als Teil unseres menschlichen Wesens oder als personifizierter Einfluss von außen, dem wir Menschen uns zu stellen haben und wo wir all zu oft auf Gottes Kraft und Beistand angewiesen sind, um den Versuchungen im großen und kleinen nicht zu erliegen.

Das kann die sprichwörtliche Tafel Schokolade sein, für Übergewichtige oder Zuckerkrankte.

Oder das Glas Wein, das uns wegen der zu nehmenden Medikamente nicht gut tut.

Wenn ich am Obststand merke, dass ich das Einkaufsnetz für die Tomaten mal wieder im Auto vergessen habe. Zurückgehen oder doch die Plastiktüte?

Wenn meine nächste Radtour klimaneutral sein soll aber der Rückweg aus Südfrankreich nur mit dem Flugzeug funktioniert.

Wenn ich bei größeren Anschaffungen vor der Wahl stehe online oder Einzelhandel vor Ort.

Der Versuchungen sind viele und sie können für jeden anders aussehen.

All zu oft erliegen wir unseren Versuchungen.

Doch das muss nicht so bleiben. Wir sind dann nicht ein für alle mal abgestempelt. Versöhnt mit Gott und mit uns selbst können wir lernen zu widerstehen.

Jesus hat den Versuchungen, vor die er gestellt war, widerstanden. Das hat ihn reifer gemacht.

Danach konnte der Weg seines Wirkens beginnen.

Ohne diese Reifeprüfung damals in der Wüste, hätte er möglicherweise nicht die Kraft gefunden, seiner größten Versuchung zu widerstehen: Sich als Gottes Sohn in aller Macht zu offenbaren und den Weg ans Kreuz nicht zu gehen.

„Nicht mein sondern dein Wille geschehe“. Das ist vielleicht der Kompass, der auch uns im Irrgarten unserer Versuchungen die Richtung weißt. Immer wieder zu fragen: Was würde Jesus tun. Zu beten: „Nicht mein sondern dein Wille geschehe“, und daraus die Kraft zu schöpfen, sich selbst und anderen ein zu gestehen: Das war ein Fehler!

Umzukehren, den richtigen Weg zu gehen, auch wenn er schwerer scheint.

Das Ergebnis wird sein, dass wir mit jedem Mal stärker, sicherer und reifer werden.

Und das nennt sich dann: Nachfolge!

Und der Friede Gottes, welcher Höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.